

Bibelarbeit zur Vaterunser-Bitte: „Dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auch auf Erden“

Einstieg mit einem Lied:

Liedvorschläge (aus der „Liederquelle“): Wir haben Gottes Spuren festgestellt (317); Da berühren sich Himmel und Erde (28); Dir vertrau ich mich an (54)

Auf den Bibeltext zugehen:

L lädt die TN ein, für sich folgende Fragen zu überlegen:

- Habe ich schon einmal erlebt, dass mir jemand seinen Willen aufgezwungen hat?
- Muss immer alles nach meinem Willen gehen?
- Wie reagiere ich, wenn etwas nicht so geschieht, wie ich es will?

Nach einer kurzen Nachdenkpause wird darüber im Plenum ausgetauscht.

Dem Bibeltext Raum geben

Zur Vaterunser-Bitte „Dein Wille geschehe“ werden folgende Bibelstellen nachgeschlagen und L liest sie im Plenum langsam vor: Mt 21,28–32; Mk 3,31–35; Mk 14,32–36; Joh 6,32–40; Röm 12,1–3.

Kleingruppen bearbeiten die Texte und sammeln jeweils auf einem Plakat, was über den Willen Gottes ausgesagt wird.

Anschließend bekommt jede/r TN ein Blatt Papier, auf dem in der Mitte die Frage steht:

„Woran erkenne ich, ob etwas, das geschieht, der Wille Gottes ist?“

Nach 10 Minuten Einzelphase wird darüber ausgetauscht; eventuelle Erfahrungen können erzählt werden.

Mit den Bibeltexten weitergehen

Ein neues **Glaubensbekenntnis** formulieren:

Ich glaube, dass es Gottes Wille ist, dass ...

(z.B. ... die Erde weiterbesteht und die Sonne immer wieder neu aufgeht; ... Liebe und Frieden gelebt werden sollen; ... Krankheit, Schmerz und Tod überwunden werden können)

Abschluss: Gemeinsam wird das Vaterunser gebetet mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Bitte „Dein Wille geschehe ...“.

Martha M. Leonhartsberger

Leitartikel aus der Bibelsaat Nr. 137

Dein Wille geschehe – wie im Himmel so auch auf Erden

„Diese Bitte kann ich nicht mitbeten!“ Wie oft habe ich diesen Satz schon gehört. „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Lk 22,43) Das ist der Satz Jesu in seiner schlimmsten Stunde in Getsemani. Von dorthin glauben viele Menschen, dass es Gottes Willen vor allem sei, zu Leiden, Schmerz und Wahnsinn Ja sagen zu müssen.

Um Gottes Willen!

„Um Gottes Willen!“ In diesem Ausruf schwingt immer mit, dass es sich dabei um nichts Erfreuliches handelt, dass also Gottes Wille in den seltensten Fällen etwas Erfreuliches ist. Wenn wir in diesem Sinn den Willen Gottes bemühen, ist meist etwas Schreckliches passiert (Erdbeben, Tsunami, plötzlicher Tod, unerklärbares Leid, ...). „Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen“ – so stand es früher in den Todesanzeigen.

Und da sollen wir beten: „Dein Wille geschehe“? In mir hat sich da immer schon etwas gesträubt. Wie kommen wir eigentlich dazu, alles Schlimme, das Menschen widerfährt, als Gottes Willen auszugeben?! Wenn Gott die Liebe ist, was haben wir dann von ihm zu befürchten? Wie kann es dann sein Wille sein, dass es uns schlecht geht und wir leiden müssen? Der Satz „Dein Wille geschehe“ ist vermutlich die am meisten missverstandene Stelle im Vaterunser.

Was ist Gottes Wille?

Was ist uns nicht schon alles eingeredet worden, was Gottes Wille sei:

- dass die Kreuzritter Jerusalem zurückerobern müssen;
- dass die Hexen im Feuer gereinigt werden müssen;
- dass Gott die Homosexuellen hasst;
- dass Krankheit von Gott als Strafe geschickt wird;
- dass Gott einen gerechten Krieg will; usw.

Die Liste des zur Manipulation missbrauchten Gotteswillens ist endlos.

So wie ich Jesus verstehe, muss die Bitte „Dein Wille geschehe“ so heißen: Wenn es mir schlecht geht, möge dein Wille geschehen! Wenn Menschen in Unfrieden leben, möge dein Wille geschehen! Wenn ich nicht mehr weiter weiß, möge dein Wille geschehen! Ich weiß, dass du es gut mit mir und allen Menschen meinst; ich weiß, dass du willst, dass ich ein Leben in Fülle haben darf. Ich vertraue darauf, dass du mich in deiner Liebe nicht allein lässt – also kann dein Wille nur Güte, Barmherzigkeit, Liebe, Heilung und Verzeihen sein.

Bitte als leidenschaftlicher Schrei

Gottes Willen kann und will ich mir nicht destruktiv, bestrafend, sadistisch und schrecklich vorstellen, sonst würde mein Gottesbild, das mich bisher begleitet hat, völlig zusammenbrechen. Ich möchte „Dein Wille geschehe“ nicht beten als Resignation, als Einknicken vor der Übermacht des Negativen, als Klein-Beigeben vor der Ohnmacht, sondern dass es wie ein mächtiger Wind daher fährt, der die Wolkendecke von der Sonne wegschiebt und ich wieder Zukunft spüre. Gute Zukunft und frohes Sein. Diese Bitte ist mein leidenschaftlicher Schrei nach der Macht Gottes, die eine Veränderung zum Guten herbeiführen möge.

Jesu Schrei

So stelle ich mir auch die Situation Jesu im Garten Getsemani vor. Sein Schrei „Dein Wille geschehe“ ist nicht der Wunsch, sich jetzt gefügig in die Leidenssituation zu begeben und das Kreuz annehmen zu können, sondern eigentlich das Gegenteil: Egal, was jetzt auf mich zukommt – und es wird nichts Gutes sein – in allem möge dein Wille geschehen. Egal, ob Leiden, Schmerzen oder Tod – all das wird letztlich

zum Guten führen, auch wenn es vordergründig gar nicht danach aussieht. Das ist eine Zukunftsperspektive, die weit über das unmittelbar Folgende hinausschauen kann. Nicht das Leiden ist das Ziel. Das Ziel ist das, was danach kommt. Wegen dieses viel höheren Wertes nimmt Jesus Leiden und Tod auf sich. Was wäre das ansonsten für ein Gott, der seinem eigenen Sohn solche Sinnlosigkeit zumutet?

Jesu Verbundenheit mit dem Vater

Jesus ist nie aus der Liebe und Nähe des Vaters herausgefallen. Auch nicht in seinem Schrei „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – der Beginn von Psalm 22. Wer diesen Psalm im Gesamten liest, wird entdecken, wie tief verbunden und gehalten sich Jesus in dieser Situation von seinem Vater weiß. Der Psalm endet im Vertrauen und in überschwänglichem Gotteslob.

Der Satz aus dem Johannesevangelium gilt zuerst wohl für Jesus selber: „Es ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Letzten Tag.“ (Joh 6,39)

Jesus weiß, was der Wille Gottes ist:

- Er ist hineingewachsen in den Glauben seines Volkes, das sich von Gott geführt, gerettet und geliebt weiß.
- Er kennt den Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat: „Ich will einen Bund stiften zwischen mir und dir und dich sehr zahlreich machen.“ (Gen 17,2) Abraham war alt und Sara unfruchtbar – nach menschlichem Ermessen keine großen Chancen für zahlreiche Nachkommenschaft. Und trotzdem!
- Jesus kennt aus dem Buch Exodus, dem Buch der Befreiung, Gottes Zusage: „Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.“ (Ex 33,19)
- In der Tora und vor allem im Dekalog lernte er, den Willen Gottes zu erkennen, zu erfüllen und sich in ihm geborgen zu wissen.
- Er betet in den Psalmen: „Deinen Willen zu tun, mein Gott, macht mir Freude, deine Weisung trag' ich im Herzen“ (Ps 40,9) und: „Lehre mich, deinen Willen zu tun; denn du bist mein Gott.“ (Ps 143,10)

Jesus spürt, dass der Wille Gottes etwas Wohlwollendens ist. So gibt er es an seine Wegbegleiter/innen und auch an uns weiter: in der Goldenen Regel, im dreifachen Liebesgebot, in den Seligpreisungen der Bergpredigt, im Vorbild seines eigenen Lebens, Redens und Tuns.

Das Vorbild Jesu

Jesus will uns nicht in eine trügerische Sicherheit hineinführen, sondern uns vermitteln, dass wir uns immer wieder bemühen sollen, den Willen Gottes zu erkennen, um danach zu handeln: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7,21)

„Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mk 3,35)

Jesus zeigt uns auch, dass Gottes Wille sich oft von dem der Menschen unterscheidet. Im Gleichnis von den Arbeitern, die am Ende nach unterschiedlich langer Arbeitszeit den gleichen Lohn erhalten, spiegelt sich dies: „Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?“ (Mt 20,14f)

Jesus spricht Gott in der vertrauten Weise an, wie ein Kind zu seinem Vater redet: Abba. Geliebter Vater. Er ermuntert auch uns, so von Gott und zu Gott zu reden. Wir dürfen uns ihm brüderlich-schwesterlich verbunden fühlen.

Menschen in der Nachfolge

Was im Himmel bereits vollendet ist, das möge sein Wille auch auf der Erde bewirken, so dass Gott alles in allem ist. So versteht es der Apostel Paulus, und ich schließe mich diesem Gedanken gerne an, auch wenn sein Anspruch ein ziemlich hoher ist: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt

euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“ (Röm 12,2)

Gottes Wille braucht mich, um in dieser Welt Wirklichkeit zu werden. Mein eigener freier Wille besteht darin, dass es an mir liegt, ob ich mich seinem Einfluss öffne und dem Willen Gottes mit meinen Fähigkeiten und Begabungen, mit meinen Plänen und Wünschen, mit meinen Stärken und Schwächen in dieser Welt Raum verschaffe oder verhindere, dass sein Wille geschehen kann. Das war bereits die Verkündigung der frühen Kirche: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (1 Tim 2,4)

Was will Gott wirklich von mir?

Je länger ich darüber nachdenke, umso sicherer bin ich: Er will nichts, absolut nichts *von* mir. Wir meinen, Gott begegnet uns so, wie wir ihm begegnen – meistens mit einer langen Wunschliste. Er jedoch liebt uns einfach.

Wir sind Kinder Gottes. Und was wollen wir von einem Kind, das wir lieben? Eigentlich wollen wir nichts *von* ihm, sondern nur das Beste *für* das Kind. Wie kann dann Gott etwas wollen, der alles hat und ist? Gott will uns nur lieben! Nicht nur das: Er ist die Liebe! Wir sollten uns lieben lassen. Und in diesem Sinne ist es gut zu beten: Dein Wille geschehe – wie im Himmel so auch auf der Erde.

Martha M. Leonhartsberger, Pfarrassistentin in Arbing und Mitarbeiterin im Bibelteam